

Predigt zu 2. Chronik 5, 2-14 von Pfarrerin Martina Schlagenhauf

Nach sieben Wochen ohne sind wir jetzt wieder hier in unserer Kirche versammelt und feiern miteinander Gottesdienst. Zwar anders als wir es gewohnt sind, aber immerhin...

„Gottesdienste sind nicht wirklich notwendig“ – das habe ich in den letzten Wochen immer wieder einmal gehört. Und obwohl ich Tag für Tag darauf gewartet habe, kam von unserer Kirchenleitung kein Wort des Widerspruchs. Gottesdienste an den Sonntagen oder zu den verschiedenen Ereignissen im Lebenslauf, scheinen nicht mehr wichtig zu sein.

Meine Frustration und mein Ärger darüber wuchsen von Woche zu Woche. „Es gibt tolle Fernsehgottesdienste, gute Predigten auf YouTube“ hörte ich immer wieder. Das ist sicherlich so. Und es ist gut und wichtig, dass es diese Möglichkeiten gibt.

Doch einen wirklichen und wahrhaftigen Gottesdienst in einer Kirche, zu dem viele Menschen sich versammeln, mit Musik und Gesang, kann der beste Fernsehgottesdienst nicht ersetzen. Denn den eigentlichen Kern eines Gottesdienstes kann die Kamera nicht einfangen.

Ironischerweise erzählt uns unser heutiger Predigttext von einem solchen wirklichen und wahrhaftigen Gottesdienst aus vergangenen Zeiten. Der Kern, das besondere, wird in dieser Erzählung ganz deutlich.

Es ist die Zeit des Königs Salomo. Als eine seiner ersten Amtshandlungen als König von Israel hat er den Befehl gegeben, einen Tempel in Jerusalem zu errichten. Jetzt endlich ist er fertig. Die Bundeslade wird in einem feierlichen Akt in das Allerheiligste des Tempels gebracht. Hören Sie 2. Chronik 5, 2-14.

Die Einweihung des Tempels

Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion.

Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

Aber der König Salomo und die ganze Gemeinde Israel, die bei ihm vor der Lade versammelt war, opferten Schafe und Rinder, so viel, dass es niemand zählen noch berechnen konnte.

So brachten die Priester die Lade des Bundes des HERRN an ihre Stätte, in den innersten Raum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim, dass die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade. Und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her. Die Stangen aber waren so lang, dass man ihre Enden vor dem Allerheiligsten sah, aber von außen sah man sie nicht. Und sie war dort bis auf diesen Tag. Und es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die Mose am Horeb hineingelegt hatte, die Tafeln des Bundes, den der HERR mit Israel geschlossen hatte, als sie aus Ägypten zogen.

*Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum - denn alle Priester, die sich eingefunden hatten, hatten sich geheiligt, ohne dass man auf die Abteilungen geachtet hätte und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. **Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN.***

Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: "Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig", da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Es ist ein geheimnisvoller Moment des Einklangs, den die im Tempel versammelten da erleben. Er wischt alles, was sonst im Gottesdienst eine Rolle spielt, beiseite. Die Konkurrenz, in der Priester und Leviten stehen. Fragen danach, ob nun der Kult, die Verkündigung des Wortes

Gottes oder die Musik die Gegenwart Gottes erfahren lassen. All diese Dinge, bei denen es auch heutzutage in den Gemeinden nur allzu oft menschelet, treten in den Hintergrund.

Im Lob Gottes verschmelzen Kult, Verkündigung, die Stimmen aller Sänger und die Klänge der vielen verschiedenen Instrumente zu einer einzigen Stimme. *"Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig"*

Und in dieser gewaltigen Klangerfahrung ereignet sich etwas Unglaubliches. Eine Wolke erfüllt den Tempel. Eine Wolke, wie sie das Volk Israel noch von der Wüstenwanderung kennt. In ihr die Herrlichkeit des Herrn.

Es muss ein Moment intensivster Gotteserfahrung sein, wenn nicht einmal mehr die Priester ihren Dienst tun können. Etwas ganz und gar Besonderes und Unbeschreibliches passiert. Alles andere tritt in den Hintergrund. Einen Augenblick lang scheint die Zeit stillzustehen.

Es ist eine massive, großartige Inszenierung, die uns der Chronist hier beschreibt. Schon in normalen Zeiten erleben wir heute selten ein solches Aufgebot an Menschen, Musikern und Priestern in einem Gottesdienst. In Zeiten von Corona ist so etwas ganz und gar undenkbar.

Dazu kommt in unserer aktuellen Situation die alles entscheidende Frage: *Kann sich eine solche Gotteserfahrung auch in einem Gottesdienst unter Corona-Bedingungen ereignen?*

Ist das möglich oder ganz und gar ausgeschlossen?

Ist es womöglich sogar so, dass die ganzen Reglementierungen und Auflagen den Gottesdienst an sich kaputt machen?

Letzteres ist die Befürchtung vieler Kollegen, die derzeit ihre Kirchen noch nicht öffnen. Die lieber keinen Gottesdienst feiern als einen ohne Gesang, mit Abstand und Desinfektionsmittel. **Ich glaube dagegen, dass man auch unter diesen Bedingungen einen Gottesdienst feiern kann, bei dem die Herrlichkeit des Herrn unsere Kirche erfüllt. Wir Gottes Gegenwart erfahren.**

Schließlich hat Gott das Volk Israel als Wolke bei Tag und als Feuersäule bei Nacht auch auf der Wüstenwanderung begleitet. Warum sollte er uns da gerade in dieser schwierigen Zeit fernbleiben?

Wir müssen nur offen sein für ihn, damit rechnen, dass er zu uns kommt. In jeder Veränderung liegt auch eine Chance. Ein neuer Platz in der Kirche schenkt mir eine andere Perspektive. Musik erfreut mein Herz, auch wenn ich nicht selbst singe, sondern nur zuhöre. Denken wir nur an König Saul, den Davids Saitenspiel von seinen düsteren Gedanken befreit hat. Und auch mit Mindestabstand erleben wir Gemeinschaft im Gottesdienst und hören auf Gottes Wort.

Das einzige, was nicht passieren darf ist, dass die Regeln und Auflagen des Gottesdienstgeschehen dominieren und die Verkündigung des Wortes Gottes in den Hintergrund tritt.

Liebe Gemeinde,

Ich glaube, dass es nie so wichtig war wie jetzt, Gottesdienste zu feiern.

Gerade jetzt brauchen Menschen – bei allem Abstand – auch Gemeinschaft mit anderen. Sie brauchen einen Raum, in dem sie zur Ruhe kommen können. Einen Ort, an dem sie auftanken können, gestärkt werden.

Wir alle brauchen gerade in dieser Zeit Hoffnung und Zuversicht.

Bei der Einweihung des Tempels singen die Menschen von Gott: *"Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig"*. Sie loben und preisen ihn als Gott der Liebe. Denn auch wenn in der Bibel von Gottes Zorn und Strafe die Rede ist, ist seine Gnade doch immer größer. Gott ist ein gnädiger Gott. Er vergibt, wenn wir darum bitten. Da ich wie jeder andere Mensch auch Fehler mache, ist mir das ein tröstlicher Gedanke.

Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Gott ist Liebe. Darauf soll und darf ich vertrauen. Gerade jetzt in dieser Zeit, in der uns so vieles Angst machen will.

In der Liebe bleiben – das sollen wir als Christen immer. Aber gerade jetzt ist das besonders herausfordernd. Denn: Was beim ersten Hinsehen fürsorglich und sinnvoll erscheint, wirkt bei genauerer Betrachtung herzlos und kalt. Was für die eine Sicherheit bedeutet, ist für den anderen ein Eingriff in seine Freiheitsrechte.

In der aktuellen Ausgabe der *Zeit* erzählt ein Mann von der Beerdigung seiner Mutter unter Corona-Bedingungen. Seine Geschichte zeigt ganz klar, was passiert, wenn Verantwortliche beim Umsetzen von Regeln und Auflagen die Menschen aus dem Blick verlieren. Wenn die Verhältnismäßigkeit verloren geht. Wenn die eigene Angst alles beherrscht und die Liebe zu den Mitmenschen hinter ihr zurücktritt.

In solchen Zeiten wie jetzt kann man viel richtig machen. Man kann auch viel falsch machen. Aber egal was man tut: Angst ist niemals ein guter Ratgeber.

Vertrauen wir lieber auf Gottes Liebe und darauf, dass Sie uns in unsrem Tun den richtigen Weg weist. Amen.